Deutsches Reich.

Fürst Bismarck wird während der Osterfeiertage einen kurzen Ausflug nach Friedrichsruhe machen, dann aber wieder nach Berlin zurückkehren. Ueber die Sommerreise des Fürsten sind noch keine Bestimmungen getroffen.

* Oberprediger Werner in Guben hat die auf ihn gefallene Wahl zum Pfarrer en St. Jacobi angenommen.

* Für das Schulgeld an den preußischen Gymnasien soll demnächst ein einheitlicher Satz von 90 M. jährlich eingeführt werden.

Weltausstellungen in Sydney und Melbourne.

Der Herr Handelsminister hat in einem Restript vom 20. März cr. die Handelskammern veranlaßt, binnen spätestens 3 Wochen an das Königl. Ministerium für Handel und Gewerbe zu berichten, ob und in wie weit die am 1. Aug. d. J. zu Sydney und am 1. Okt. 1880 zu Melbourne in Australien zu eröffnenden internationalen Ausstellungen von Erzeugnissen der Kunst und der Industrie, sowie des Land- und Bergbaues die Interessen des Handels und der Industrie ihres Bezirks berühren, ob und eventuell in welchem Umfange eine Betheiligung von Seiten der Industriellen zu erwarten ist, und ob bezw. in welcher Weise bereits entsprechende Anmeldungen erfolgt sind.

Die Interessenten werden also gut thun, keinen Augenblick zu verlieren und die betreffende Anmeldung zunächst für die noch in diesem Jahre stattfindende Ausstellung zu Sydney, bei der Handelskammer ihres Bezirks anzubringen. Es dürfte bei dieser Gelegenheit von Interesse sein, den wesentlichsten Inhalt der Erwiderung des Herrn Reichskanzleramts-Präsidenten auf die bezügliche Interpellation im Reichstage nach dem stenographischen Bericht kennen zu lernen.

Die Ausstellung in Sydney war nach ihrem ursprünglichen Programm das Privatunternehmen einer Agrikultur-Gesellschaft in Sydney. Es sollte hauptsächlich eine landwirthschaftliche Ausstellung sein, mit der auch eine Industrieabtheilung verbunden werden sollte. Die dortige Kolonialregierung und die englische Regierung interessirten sich für das Unternehmen und begünstigten es. Es hat sich demnächst herausgestellt, daß die Gesellschaft nicht die Mittel hatte, um das Unternehmen in dem Maße durchzuführen, wie es geplant war. Hierauf hat die dortige Regierung selbst die Sache der Ausstellung in Sydney in die Hand genommen. Erst ganz neuerdings hat sich in Deutschland in den betheiligten Kreisen überhaupt Interesse für die Ausstellung in Sydney gezeigt. Es sind namentlich in Sachsen und in Württemberg die Bestrebungen sehr lebendig geworden, die Ausstellung zu beschicken. Ueber den Umfang der Betheiligung aber liegen zur Zeit noch keine bestimmten Mittheilungen vor, wenigstens nicht so bestimmte, daß die Reichsregierung schon in der Lage wäre, den verbündeten Regierungen eine Vorlage darüber zu machen, ob und in welcher Weise von Reichswegen eine Mitwirkung für die Ausstellung in Sydney eintreten soll.

Wenn die Betheiligung der deutschen Industrie so umfangreich wird und zugleich von solchen Kreisen ausgeht, daß man annehmen darf, Deutschland wird in der That würdig in Sydney repräsentirt sein, so ist die Reichsregierung keineswegs abgeneigt, ihrerseits das Unternehmen zu fördern.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der im nächsten Jahre in Melbourne stattfindenden Ausstellung. Auch dort wird es von dem Umfange und der Art der Betheiligung der deutschen Industriellen abhängen, ob die Reichsregierung sich veranlaßt sieht, eine offizielle Mitwirkung des Reichs in Aussicht zu nehmen und zur Durchführung zu bringen. Es darf nicht daran gezweifelt werden, versicherte Herr Staatsminister Hofmann, daß das regste Interesse der Reichsregierung gerade unter den jetzigen Verhältnissen für die Exportinteressen der deutschen Industrie obwaltet.

Halle, den 10. April.

— Der Bürgerverein für städtische Interessen hat auf Sonnabend 8 Uhr Abend im Neuen Theater eine öffentliche Versammlung einberufen. In derselben wird die Gewerbe-Ausstellung und die Schlachthausfrage zur Verhandlung gelangen.

Aus den Gerichtsverhandlungen.

Halle, 9. April.

Der Arbeiter Friedr. Schuster aus Schüpthal wurde wegen öffentlicher Beleidigung mit 4 Wochen Gefängniß bestraft. — Der Fabrikarbeiter Ulrich und dessen Ehefrau Hermine geb. Walter von hier wurden von der Anklage der Majestätsbeleidigung dem Vernehmen nach freigesprochen. Diese Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. — Der Arbeiter Friedrich C. Herm. Wetzestein von hier befand sich am 1. März nachmittags in der Harzgasse, woselbst er mit dem Musikus Lausch wegen irgend einer Sache Streit anfing, der schließlich in Thätlichkeiten ausartete. Der hinzugekommene Polizeisergeant bewirkte die Arretirung W.'s, welche indeß erst mit Hilfe eines fremden Mannes ausgeführt werden konnte, da W. sich widersetzte. Ein Glück für den Entlastungszeugen, daß er nicht vereidigt wurde; er hätte effektiv einen Meineid geleistet. Widerstand wurde wegen Widerstandes gegen einen Exekutivbeamten in Ausübung seines Dienstes mit 3 Monaten Gefängniß, wegen Verübung groben Unfuges mit 4 Wochen Haft bestraft. — Der Arbeiter H. Aug. Appenrodt aus Benkendorf verübte am Abend des 30. Jan. dadurch ruhestörenden Lärm, daß er vor der Schule daselbst den Knator Kölsch, welcher den Angeklagten wegen Fernhaltens seiner Kinder vom Schulbesuche öfters angezeigt hatte, weiblich ausschimpfte. Appenrodt wurde wegen öffentlicher Beleidigung mit 14 Tagen Gefängniß, wegen Verübung groben Unfuges mit 1 Woche Haft bestraft, dem Kantor Kölsch auch die Publikationsbefugniß des Urteils auf Kosten des Angeklagten zugesprochen. — Der Dienstmann Joh. Andr. Berger von hier, kam am 24. Febr. d. J. in den Laden des Fleischermstr. Gerigk, obere Leipzigerstraße, hier und verlangte für 10 Pf. Knackwurst. Gerigk bedeutete ihm, daß er ihm für 10 Pf. hiervon nicht geben könne, er möchte doch andere Wurst nehmen, worauf Berger entgegnete: er wäre ein Feinschmecker, er wolle etwas Gutes essen, ihm wäre selbst vom Gänsebraten die Haut zu schlecht. Der Aufforderung des Gerigk „seinen Laden zu verlassen" leistete Berger keine Folge; er mußte aus demselben hinausgedrängt werden. Bei dieser Gelegenheit zerschlug B. absichtlich mit der Faust eine Fensterscheibe. Der Feinschmecker B. wurde wegen Hausfriedensbruchs und vorsätzlicher rechtswidriger Sachbeschädigung mit 25 M. Geldbuße bestraft. — Der Arbeit. Wilh. Gräbe aus Radewell kam am 4. Feb. vormittags auf der Gaudig'schen Ziegelei mit dem Arbeiter Bau sen. dadurch in Streit, daß des Letzteren Sohn mit dem Bruder des Angeklagten wegen eines gestohlenen Hundes in Differenzen gerathen. Hierbei wurde Bau sen. von dem Gräbe zur Erde gestoßen. Bau klagte kurz darauf über Schmerzen, stellte die Arbeit ein und begab sich auf den Heimweg; er kam aber nur 200 Schritt weit und mußte sich vor Mattigkeit an die Erde setzen. Hier hat er erweislich mehrere Stunden bei einer keineswegs angenehmen Temperatur zugebracht, ohne daß sich Jemand, selbst sein eigener, liebenswürdiger Sohn nicht, um ihn gekümmert hätte. Erst als die Ehefrau Bau mittags mit dem Essen kam, wurden Anstalten getroffen, den Verletzten nach Hause zu schaffen. Derselbe mußte sofort zu Bett gebracht werden und hat längere Zeit an einer Brustfellentzündung laborirt. Gräbe wurde wegen vorsätzlicher Mißhandlung mit einer Woche Gefängniß bestraft, das liebliche Benehmen des Sohnes zum Vater aber gerügt. — Zum Schluß eine obligate Prügelei: Der Fischermeister Karl Wilhelm Knöchel, der Fischergeselle Benjamin Max Knöchel, die verehel. Marie Magdalena Knöchel geb Jänicke, die verehel. Juliane Ida Knöchel geb. Mende genannt Heine, sämmtlich von hier, standen unter der Anklage der vorsätzlichen Mißhandlung resp. Theilnahme daran. Am 15. Febr. d. J. war beim Fischerobermeister Gebhardt Fischer-Versammlung, in welche sich auch der Fischermstr. Wilhelm Knöchel begab. Bei seinem Eintritt nun soll es mit noch andern Fischern wegen irgend einer Sache Differenzen gegeben haben, welche schließlich in Thätlichkeiten übergingen. Die nun folgende Prügelei pflanzte sich vom Hofe nach der Saale zu fort, wobei der Fischer Max Hoffmann das Vergnügen hatte, ein unfreiwilliges Bad in der Saale zu genießen. Die Knöchels hatten das Gartenstaket des Gebhardt geplündert und mit den abgerissenen Lattenstücken weidlich darauf losgehauen. Die beiden Frauen haben sich hierbei, wie durch Zeugen festgestellt, betheiligt. Den Wilhelm Knöchel trifft eine 6monatliche, den Max Knöchel eine 3monatliche, die beiden Frauen eine je 14tägige Gefängnißstrafe.

Provinzial-Nachrichten.

+ **Mühlhausen**, 9. April. Gestern stürzte in einem allerdings ziemlich alten Hause der Burgstraße ein Theil einer Stubendecke nieder und beschädigte leider ein Mädchen nicht unerheblich. — Ein Einblick in das Osterprogramm der hiesigen Schulen und Anstalten ergiebt, daß das städtische Seminar-Präparandum, welches unter der Leitung des Herrn Rektor Knauth steht und vom Staate nicht unerheblich subventionirt wird, recht erfreulich prosperirt. Von den 43 Anstaltszöglingen bestanden vorige Michaelis 2 in Erfurt, und vor einigen Tagen 4 in Halberstadt, 2 in Eisleben und 1 in Gotha die Rezeptions-Prüfungen bei den königlichen resp. herzoglichen Schullehrer-Seminarien genannter Städte. — In neuester Zeit wurde seitens der kaiserlichen Postbehörde mehrfach darauf Bedacht genommen, statt der bisherigen gemietheten Lokalitäten hierorts ein eigenes Postamtsgebäude herzustellen, doch verlautet noch nichts Näheres oder Zuverlässiges über die diesfälligen Erfolge.

⊖ **Schönebeck**, 9. April. Vorgestern wurde die am Freitag hierselbst im Saale des „Landhauses" eröffnete Ausstellung von Lehrlingsarbeiten geschlossen. Wenn auch dieselbe in Hinsicht der Zahl der gelieferten Objekte etwas hinter der vorjährigen Ausstellung zurückblieb, so mußte man gleichwohl die auf allen Gebieten von den Ausstellern erzielten guten Resultate anerkennen. Von den von 49 Lehrlingen aus 19 Gewerken ausgestellten ca. 70 Objekten wurden 23 mit dem Prädikat „sehr gut" belegt und erhielten die Verfertiger, welche sich im letzten Lehrjahre befanden, Diplome, während der übrige Theil mit Geldprämien, die von der Stadt und einigen Privaten gewährt waren, bedacht wurde. Außerdem wurden noch die Arbeiten verschiedener Aussteller mit „gut" und „befriedigend" zensirt. Es ist nicht zu verkennen, daß derartige wiederkehrende Ausstellungen für das Handwerk von besonderem Nutzen und ganz dazu angethan sind, die jetzt allenthalben rege werdenden Bestrebungen zur Hebung des Handwerkswesens kräftig zu unterstützen.

r. **Weißenfels**, 8. April. Mit dem 1. d. M. ist hier ein „Verein gegen Bettelei" in's Leben getreten und hat derselbe schon recht hübsche Erfolge aufzuweisen. Nur noch vereinzelt sieht man einen Bettler eine Privatwohnung betreten, während die übrigen von den Herbergsmirthen angewiesen werden, sich im Polizei-Bureau, wo die Kasse des qu. Vereins sich befindet, um eine Unterstützung resp. Nachtquartier oder Essen zu bewerben. Den Organen der Polizeibehörden ist es nunmehr möglich geworden, alle Diejenigen, welche immer noch fechten, aufzugreifen. Es gewinnt fast den Anschein, als ob das Bestehen eines solchen Vereins mit Blitzesschnelle sich im Vagabondenthum herumspricht; denn während man früher ganze Schaaren liederlichen Gesindels einziehen sah, findet man jetzt die Herbergen auffallend wenig besucht. — Eine von Jahr zu Jahr sich steigernde Trinkwasser-Armuth, die wir hier eigenthümlicher Weise jetzt schon, statt im Hochsommer, wahrnehmen, hat die städtischen Behörden nach den Ursachen derselben zu forschen veranlaßt. Man ist zu der jedenfalls berechtigten Annahme gelangt, daß dieser Uebelstand dadurch allein herbeigeführt sei, daß die Kohlengruben der Umgebung sich immer mehr nach der Stadt zu ausbreiten. Wie dem Uebelstande abzuhelfen sei, darüber ist man sich noch nicht klar, jedenfalls müssen die zu ergreifenden Maßregeln bald und mit größter Energie gehandhabt werden.

Vermischtes.

— [Helene von Racowitza und Lassalle.] Die Verfasserin der Memoiren kommt in ihrer Erzählung schließlich zu den letzten Tagen ihres berliner Aufenthalts. Helene sollte mit dem Frühzuge nach Genf abreisen, Lassalle mit dem Nachmittagszuge folgen und bei den Eltern sofort um Helenes Hand anhalten; man vertraute dem bestrickenden Einfluß, den Lassalle's Persönlichkeit auf die Eltern ausüben würde. „Der Tag der Abreise kam; Lassalle brachte mich und meine Begleiterin, eine alte Engländerin, zur Bahn; — ein kurzer Abschied — und voll seliger Hoffnungen, mit dem Gedanken, uns vielleicht noch am selben Abend glücklich und fröhlich bei einer „sicheren" Freundin, deren Adresse ich ihm gegeben, wiederzufinden — trennten wir uns. — Hier endigen meine freudevollen Erinnerungen. Was nun folgt, ist so trübe, so schwarz, auf Jahre hinaus so hoffnungsleer, daß mein Herz noch heute zuckt und sich sträubt, wenn ich es zwingen will, sich in jene entsetzlichen Erinnerungen zu vertiefen. — Helene kam zu Hause mitten im größten Familienjubel an. Am Morgen hatte sich ihre Schwester Margarethe mit dem Grafen Häserling verlobt. Besonders die Mutter schwamm in Glück und Seligkeit, Frau v. Dönniges umarmte ihre Tochter und erzählte ihr viel von ihrer aufopfernden Liebe für ihre „Theuren", für ihre Kinder. Helene glaubte diesen Augenblick am besten geeignet, ihr Geheimniß zu entdecken, und sie erzählte vertrauend auf die Echtheit dieser „Aufopferungsfähigkeit" der Mutter Alles, was sich zwischen ihr und Lassalle zugetragen. Helene meint, wenn sie der Mutter erzählt hätte, sie und all die Ihren hätten ein tödtliches Gift in sich aufgenommen, sie hätte sich nicht furchtbarer erschrecken, sich nicht verzweifelter geberden können, als sie es that. Helene bat sie als Dank für ihr Vertrauen, wenigstens dem Vater davon nichts zu sagen, aber Frau v. Dönniges wollte von nichts wissen. Eine Viertelstunde später trat Herr v. Dönniges zu ihr in das Zimmer. Sie schildert ihn bleich, farblos bis in die Lippen, voll von wahnsinniger Heftigkeit. Er erklärte Helenen, daß er nie und nimmer seine Einwilligung zu einer Heirath mit Lassalle, diesem „Scheusal", geben werde, daß er ihr fluche, daß er der Stunde fluche, da sie geboren sei. Zunächst erklärte er ihr, sie werde das Zimmer nicht verlassen. Helene benutzte einen Augenblick, ihrem vertrauten Kammermädchen Therese einen Brief an Lassalle zu geben, den sie eiligst geschrieben hatte. Sie glaubte Lassalle bereits im Hotel angelangt. Dann setzte sie sich nieder, um an Rechtsanwalt Holthoff nach Berlin zu schreiben. Ein zweites Mal kam Herr v. Dönniges in das Zimmer seiner Tochter und es gab noch heftigere Szenen als zuvor. Kaum sah sich nun Helene allein, als sie einen Mantel und einen Schleier umnahm, etwas Geld und einige Schmuckachen, die sie in der Eile zusammenraffen konnte und einen kleinen Dolch, den sie besaß, zu sich steckte und ungesehen die Treppe hinuntereilte, das Haus verließ, um sich in das Hotel zu flüchten, wo sie Lassalle vermuthete. Jetzt wollte sie mit ihm fliehen, wollte ihm im Auslande heirathen — wie sie ihren Eltern vorher erklärt hatte, daß sie trotz allen Widerspruchs, trotz aller Gegenbestrebungen Lassalle und keinen anderen heirathen würde. Als sie in das Hotel kam, hielt eben die mit Koffern bepackte Droschke Lassalle's vor demselben. Das Kammermädchen Therese hatte noch immer mit dem Briefe auf Lassalle, der so eben erst angekommen war. Er hatte sich um zwei Stunden verspätet.

Die Halle'sche Molkerei.

I.

„Die Freiheit gedeiht wo man Käse bereitet", so lautet ein Ausspruch des berühmten Johannes v. Müller und in der That, wenn wir aus diesem barock klingenden Worte die ihm zu Grunde liegende innere Wahrheit herausschälen; daß rationelle Landwirthschaft und Viehzucht sammt ihren verschiedenen Nebengewerben die mächtigsten Hebel oder vielmehr die unerläßliche Voraussetzung allen volkswirthschaftlichen und geistigen Aufschwunges und der politischen Selbständigkeit eines Volkes, kurz aller höheren menschlichen Kultur seien; daß, wie Settegast es ausdrückt, für die Verallgemeinerung und Hebung der Thierzucht arbeiten auch: die Tüchtigkeit der Nation begünstigen und den Charakter derselben stählen heißt, weil schließlich „der Mensch ist was er ißt", so kann wohl jeder Deutsche, dem das körperliche und geistige Wohl wie die ganze Zukunft seines Vaterlandes am Herzen liegt, die mannichfachen Fortschritte, welche unsere gesammte Landwirthschaft in den letzten Jahrzehnten auf allen ihren Spezial-Gebieten gemacht hat, nur mit höchster Freude und Genugthuung begrüßen.

Indem wir alle übrigen dieser Spezialgebiete beiseite lassen, wollen wir uns hier nur mit einem der wichtigsten derselben, der Molkerei, beschäftigen, weil dieselbe soeben im Begriffe ist, auch in unserer Stadt einen Triumph der modernen landwirthschaftlichen Technik und des neueren landwirthschaftlichen Betriebes überhaupt zu feiern und weil die Milch mit ihren Produkten Butter und Käse ja schließlich den wichtigsten Bestandtheil des der Menschheit zur Verfügung stehenden Nährmaterials bildet, insofern sie den einzigen, durch nichts zu ersetzenden Stoff für den Aufbau des zarten Organismus des Säuglings repräsentirt. Die ganze fundamentale Bedeutung dieser Thatsache wird man vielleicht durch nichts besser als durch eine historische Reminiscenz aus unserem jüngsten Freiheits-Kampfe illustriren, und zwar speziell aus dem Herbste 1870, als die Preußen vor Paris Posto gefaßt hatten, die Einschließung aber bei Weitem noch nicht vollendet war. Da nämlich schrieb ein pariser Blatt unter Ausrufen des Entsetzens: „Die Schrecken der Belagerung beginnen sich bemerkbar zu machen; es fehlt an Milch für die Säuglinge."

Allerdings theilt unsere heutige Physiologie bezüglich der Milch nicht mehr durchaus die Anschauungen der früheren. Damals erblickte man in der Milch das absolute Normal-Nahrungsmittel und nahm an, dieselbe sei Nichts anderes als der aus der Verdauung der aufgenommenen Nährstoffe entstehende „Milchsaft" (Chylus), welcher bei allen säugenden Müttern zu einem großen Theile, anstatt zur Ernährung des mütterlichen Leibes selbst Verwendung zu finden, durch die Milchdrüsen direkt zum Nutzen des kindlichen Körpers entleert werde. Man glaubte, daß durch die Wirkung der Verdauungs-Organe die genossene Nahrung bei Mensch und Thier stets in Milch, Chylus, verwandelt werde, so daß auch der Erwachsene ebenso von Milch lebe wie das saugende Kind. Obgleich nun, wie schon angedeutet wurde, die neuere physiologische Wissenschaft diese Auffassung widerlegt hat, so ist doch jedenfalls nicht zu viel gesagt, wenn man die Milch und ihre Produkte Butter und Käse zu den sogen. vollständigen Nahrungsmitteln zählt. Als solches wurde die Milch schon im Alterthum auf's Höchste geschätzt und sie ist auch in der That das wichtigste Nahrungsmittel, mit dem die Natur den Menschen versorgt hat, denn sie enthält alle Grundstoffe in verdaulichster Form und ist überall verbreitet, wo überhaupt die Fortpflanzung von Säugethieren stattfindet.

Die Zusammensetzung und der Charakter der Milch schwanken nur zwischen engen Grenzen und dennoch wird vielleicht bei keinem Nahrungsmittel die Fälschung in so grober und umfangreicher Weise betrieben wie gerade bei der Milch. Der Begriff der guten, tadellosen Milch war bis vor Kurzem der heutigen Generation, wenigstens in den größeren und größten Städten, so gut wie gänzlich abhanden gekommen. Daß die Milchfrau uns die Milch aus des Schöpfers Hand mit Hilfe der bekannten unwesentlichen „blauen Kuh" in „ihrer Hände Werk" verwandelte, waren wir gewohnt als ein Fatum anzusehen, das wir zwar beklagen durften, gegen welches anzukämpfen aber vergeblich war. Ja über die Bedeutung einer tadelfreien Milch für Leben und Gesundheit haben wir im Grunde erst seit jener Zeit eine vollkommen klare Vorstellung, seitdem Liebig's Untersuchungen über die Nahrungsmittel Gemeingut des Volkes geworden sind. Erst seitdem wissen wir genau, daß eine mangelhafte Beschaffenheit der Milch nicht allein die Kategorie der Qualität der Nahrung, sondern auch diejenige der Quantität berührt, daß sie dem zu ernährenden Kinde auch nicht die erforderliche Menge an Nährstoffen zuführt; daß wir daher in Gefahr kommen können, unseren Säugling trotz reichlichster Zufuhr vermeintlich guter Milch allmählich buchstäblich verhungern zu sehen.

Freilich der Großstädter kann nicht Landwirth, nicht Sachverständiger sein; die Gewohnheit des langjährigen Genusses mittelmäßiger und schlechter Milch-Produkte läßt die Erkenntniß der wirklichen Güte nicht aufkommen und es ist noch nicht lange her, da hielt man es in allen Kreisen, in denen der Gelehrten wie der Laien, für ein vergebliches Bemühen, bei den Großstädtern Sinn für die Landwirthschaft zu erwecken und den Städter für eine Produktion zu interessiren, als deren maßgebendster Konsument er doch galt.

Erst die letzen 2 Dezennien haben nach und nach diese falsche Anschauung beseitigt und haben gezeigt, daß Beide, Produzent und Konsument, Berührungspunkte genug haben, die sie gegenseitig für einander interessiren. Namentlich ist dies durch zwei Kategorien von Ausstellungen bewiesen worden: die Schlachtvieh- und die Molkerei-Ausstellungen. Die ersteren können uns hier natürlich nicht näher beschäftigen, was aber die letzteren angeht, so beruht ihre hohe Bedeutung in zwei Momenten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18790411022/fragment/page=0001

— [Ein Triumph der Uhrmacherkunst.] In Hamburg sind zwei Pendeluhren des Herrn L. Nieberg, welche seit dem 5. Februar 1879 gleiche Pendelschwingungen gezeigt haben, unter amtlicher Versiegelung von der Hamburger Sternwarte in der Zeit vom 16. bis 30. März beobachtet worden. Atteste des Observators Dr. Karl Schrader beweisen, daß sich obige Uhren, deren Pendel vom 5. Februar bis 30. März über 4½ Millionen Pendelschwingungen gleichmäßig ausführen mußten, in keiner Weise verändert haben.

— [Post und Postbeamte in Berlin.] Einem im Verein für die Geschichte Berlins dieser Tage von dem Postsekretär Runk in Berlin gehaltenen Vortrage entnehmen wir folgende interessante Zahlen. Der Postdienst wird von nicht weniger als 5361 Beamten versehen. Es ist also in Berlin das 200. menschliche Wesen ein Postbeamter und man kann annehmen, daß der 50. Mensch in Berlin seinen Unterhalt durch die Post hat. In Berlin ist der zehnte Theil aller deutschen Reichspostanstalten vereinigt und der zehnte Theil des gesammten deutschen Postversandes konzentrirt; von 700 Millionen Briefsendungen im Reiche gingen in Berlin 70 Millionen ein. In postalischer Beziehung empfängt die Stadt mehr als sie versendet. Postkarten werden täglich 20,000 geschrieben. Das Hospostamt ist das größte Postamt im deutschen Reiche; es enthält 17 Geschäftsstellen mit fast 400 Beamten, es empfängt täglich 20,000 Postsendungen mit mehreren Millionen an Werth. — Der erste Briefkasten ist 1766 im Flure des berliner Rathhauses aufgestellt worden „zur Gemächlichkeit der Correspondenten & Facilitirung deren Correspondenz." — Am 1. Mai 1851 wurden die bis dahin bestandenen Briefsammlungen aufgehoben und dafür 15 Stadtpostexpeditionen eingerichtet. Gegenwärtig giebt es in Berlin 84 Postanstalten und 1000 Briefträger; außerdem die großartigen Veranstaltungen für den Packetverkehr. Mit 52 der erwähn en Postanstalten sind Telegraphenämter verbunden, außerdem sind 4 selbständige Telegraphenämter vorhanden.

Frau Patterson-Bonaparte.

Im Anschluß an die Nachricht von dem Ableben der Wittwe des Königs Jerome (s. Nr. 84 u. Bl.) dürften folgende Notizen nicht ohne Interesse sein. Abgesehen von dem Rufe der Schönheit und Liebenswürdigkeit in der Jugend, der Standhaftigkeit und Uneigennützigkeit im weiteren Leben ist von der Verstorbenen nichts mitzutheilen. Sie ist zweimal Zeuge gewesen des wunderbaren Aufsteigens und des tiefen Falles des Hauses, in das sie eingetreten ist. Sie hinterläßt eine Familie von Prätendenten eigener Art, die nach ihrer Anschauung direkt hinter dem Sohne des dritten Napoleon mit ihren Ansprüchen rangiren. Jerome Napoleon verheirathete sich mit ihr als Marinelieutenant am 27. Dez. 1803. Napoleon weigerte sich ganz entschieden diese Ehe anzuerkennen und wollte die Ehe wieder getrennt wissen. Jerome Napoleon stellte diesem Verlangen seines Bruders heftigen Widerstand entgegen. Die junge Frau, die Frankreich nicht betreten durfte, ging nach England, wo sie einem Sohne das Leben gab. Später heirathete Jerome die Prinzessin Katharine, Tochter des Königs von Württemberg, des getreuesten unter den deutschen Vasallen des fränkischen Imperators. Mit dieser zweiten Gattin zog Jerome nach Kassel, dort den Karneval des westphälischen Königsreiches zur Aufführung bringend. Die jetzt gestorbene Frau Patterson-Bonaparte hat die Rechtsgültigkeit der Trennung und der zweiten Ehe niemals anerkannt. Der Sohn Jeromes und der Patterson, Jerome Napoleon Bonaparte Patterson, der am 1. Juni 1870 zu Baltimore starb, erhob Ansprüche als erster legitimer Erbe des Königs Jerome und begehrte im Falle des Mangels von Nachkommenschaft Napoleons III., als nächster Erbe des Kaiserreichs anerkannt zu werden. Der kaiserliche Familienrath, welcher einige Jahre vor dem Fall Napoleons III. versammelt wurde, erkannte zwar die Legitimität des Sohnes der Patterson, soweit es das bürgerliche Recht betrat, an, verwarf aber seine staatsrechtlichen Ansprüche. Die Herzogswürde, die Napoleon seinem Vetter und dessen Nachkommen antrug, wurde von diesem ausgeschlagen. Welch eine Fluth von Ereignissen ist seitdem über die Welt gegangen?

Verkehrs-, Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Magdeburger Bau- und Kreditbank. In der auf den 29. April berufenen Generalversammlung soll über die „erfolgte Herabsetzung des Aktienkapitals von 6 Millionen auf 4½ Millionen Mark." Beschluß gefaßt werden.

— Die Einnahmen der Berl.-Anh. Eisenbahn blieben auch im März erheblich gegen die des Vorjahres zurück. Dieselben betrugen im Personenverkehr 1879: 297,220 M., im Güterverkehr 650,000, gegen 305,543 resp. 710,550 in vorigem Jahre. Die gesammte Einnahme in diesem Jahre bis Ende März beträgt 2,785,130, gegen 2,986,533 M. 1878, also 1879 weniger 201,403 M.

— Die Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft schlug in der Sitzung am 9. d. Mts. die Vertheilung einer Dividende von 8⅓ Proz. vor, von dem Verwaltungsrath wurde eine solche von 8⅔ Proz. beantragt.

— In der am 7. April stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung der Aktiengesellschaft Harzer Bleiwerke vorm. J. F. Schachtrupp & Ko. in Osterode a. H. wurde die Liquidation einstimmig beschlossen und die Herren Chr. Timmermann, Direktor Lange und Beismann zu Liquidatoren erwählt. — Um den Aktionären Gelegenheit zu geben, sich an einem zu bildenden Konsortium zum Zwecke des Erwerbes und Weiterbetriebes des Unternehmens zu betheiligen, wird an dieselben eine darauf bezügliche Aufforderung ergehen.

— Auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn sollen in nächster Zeit Versuche mit den Dampfwaggons von Rowan und Belpaire, sowie mit der Tramway-Lokomotive von Krauß bezw. Schwartzkopf angestellt werden.

— Die Germania, Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin, hat im verflossenen Jahre wiederum sehr günstige Erfolge und eine wesentliche Steigerung ihres Geschäftes erzielt. In Folge des Zuganges von neuen Versicherungen über 20,189,592 M. Kapital hob sich, nach Abzug aller durch Tod oder aus anderen Ursachen erloschenen Versicherungen der Bestand der Versicherungen von Kapitalien auf 223,877,505 M. Die Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen zusammen stieg um 494,921 M., auf 9,114,351 M. Für Sterbefälle des Jahres 1878 wurden gezahlt 2,976,841 M., für Erlebenden der Versicherten im Jahre 1878 fällig gewordene Versicherungs-Beträge 397,727 M. und als Schäden-Reserve zurückgestellt 42,366 M. Die Sterblichkeit unter den Versicherten war für die Gesellschaft günstig; die Ausgaben für Sterbefälle im Jahre 1878 hinter der rechnungsmäßigen Summe um 178,040 M. zurückgeblieben. Dem Prämien-Reservefond wurde aus der Zunahme des Jahres 1878 die Summe von 2,572,307 M. überwiesen und dessen Gesammtbetrag hierdurch auf 31,850,384 M. erhöht. Nach Deckung aller Abschreibungen, Ausgaben und Verpflichtungen der Gesellschaft verblieb ein Reingewinn von 1,295,489 M. Aus demselben erhalten die Aktionäre 13½ Proz. ihrer Einzahlungen mit 240,000 M. und die mit Anspruch auf Dividende Versicherten 27 Proz. ihrer 1878 gezahlten vollen Jahresprämie, während 129,549 M. der Kapital-Reserve und 106,946 M. dem Konto für unvorhergesehene Ausgaben als Extra-Reserve zugeschrieben wurden.

Berlin, 8. April. Weizen 100 Kgr. 18,70—19,10 M., Roggen 12,70—13,00 M., Gerste 17,00—17,80 M., Hafer 13,50—13,80 M. Richtstroh 100 Kgr. 3,63—4,00 M., Heu 3,80—5,60 M., Erbsen 20—26 M., Linsen 20—30 M., Speisebohnen, weiße, 22—30 M., Kartoffeln 4,00—6,25 M. Rindfleisch 1 Kgr. 1,20—1,50 M., Schweinefleisch 1,00—1,40 M., Kalbfleisch 1,00—1,60 M., Hammelfleisch 1,00—1,30 M., Butter 1,60—2,80 M., Eier, 60 Stück 2,50—3,00 M.

Wasserstands-Nachrichten.

Saale. Halle, 9. April Ab. Unterb. 2.30 10 Morg. 2.20
Trotha. 9. April Unterb. 3.24. 10 Morg. 3.18 Calbe, 9. April
Oberb. 2.01. Unterb. 2.41.
Unstrut. Artern. 9. April Ab. am Brücken-Pegel 1.38.

Erwiderung an Herrn Ingenieur Straube.

Den in Nr. 83 dieser Zeitung unter der Ueberschrift „Horstmann'sche Schwerkraftmaschine" enthaltenen Erklärungen, welche damit beginnen mich den „glücklichen" Besitzer zu nennen, mir die Absicht der Erneuerung des Tons und Inhaltes von Pamphlet-en imputiren, und in ähnlicher Weise fortfahren eine mich nicht anprechende und mir unsympatischen Polemik zu führen, die sich schließlich in unverhüllten Verdächtigungen gegen mich gipfelt, sehe ich mich genöthigt Folgendes entgegen zu halten — allerdings ohne auch zugleich den von Herrn Straube angeschlagenen Ton zu erwidern.

In der Nr. 97 der Saale-Ztg. v. vorigen Jahre hat der Herr Ingenieur Paul Straube die Horstmann'sche Schwerkraftmaschine in einem längeren Artikel erklärt und besprochen. Er sagt u. a. der Andern:

„Nach der Ansicht des Schreibers dieses, der die Maschine ebenfalls, so weit es ihm möglich war, eingehend betrachtet hat, besteht das ganze wunderliche Ding im Wesentlichen nur aus einem Körper, welcher einen geraden, mit seiner kreisförmigen Grundfläche nach oben gekehrten und mit einer der Kanten seines Mantels auf einer Horizontalebene aufliegenden Kegel darstellt, und aus einer auf dem mit einer Schiene versehenen Rande der Grundfläche dieses Kegels, da wo derselbe auf der Ebene aufliegt, ruhenden vertikalen Scheibe. Beide Körper haben ein sehr erhebliches Gewicht und sind, einmal in Bewegung gesetzt, durch ihr Beharrungsvermögen im Stande, diese Bewegung ziemlich lange Zeit beizubehalten."

Ferner sagt Herr Straube weiterhin:

„Alles übrige Bewerk der Horstmann'schen Maschine dient im Wesentlichen nur dazu, um die Wirkung dieses sehr einfachen und von Niemand zur Kraftabgabe für geeignet gehaltenen Mechanismus zu verhüllen."

Es ist also die Horstmann'sche Maschine für nichts als einen den Gesetzen des Pendels folgenden Mechanismus zu erklären, welcher, durch einen einmaligen Anstoß oder in diesem Falle wohl durch während einer gewissen Zeit wiederholte Impulse in seinem Gleichgewicht gestört, zu Schwingungen um seine Gleichgewichtslage veranlaßt wird, welche in Gestalt einer rotirenden Bewegung in Erscheinung treten und welche Schwingungen nach Aufhören dieser Impulse vermöge des Beharrungsvermögens der bewegten Massen noch eine geraume Zeit fortdauern, bis dieselben, durch äußere oder im Mechanismus selbst liegende Widerstände (Reibung) allmählich immer mehr verlangsamt, schließlich aufgehoben werden und der Mechanismus dadurch wieder in sen Zustand der Ruhe gelangt. Wie lange diese Bewegung, wenn die Maschine leer geht, anzuhalten vermag, ist nur zu beurtheilen, wenn man die Gewichte der einzelnen Theile genau kennt; doch dürfte diese Dauer keine allzulange sein und muß konstatirt werden, daß Niemand, der die Maschine beobachtet, dieselbe mehr als zwei Stunden fortdauernd im Betriebe gesehen hat, dieselbe wird vielmehr ca. alle halbe Stunden von dem Erfinder aufgezogen, allerdings, wie derselbe behauptet, nur zu dem Zwecke, um den Mechanismus zu erklären. Es sei nur noch die Vermuthung ausgesprochen, daß in der Nabe des horizontal liegenden und zum Betriebe der beiden Schwungarme dienenden größeren conischen Rades, welche Nabe einen ganz unmotivirt großen Durchmesser hat und fast wie ein Federhaus aussieht, wie jedem Techniker, der das Werk gesehen hat, aufgefallen sein wird, noch eine starke spiralförmig zusammengewundene Triebfeder sich befinde, welche beim Drehen des zum Anlassen der Maschine dienenden Handrades gleichzeitig mit den beiden Gewichten aufgezogen wird und die erhaltene Spannung dann ganz ähnlich, wie jede Uhrfeder, wieder abgiebt, indem dieselbe zur Erzeugung von Kraft und Bewegung so lange nutzbar gemacht wird, bis die Feder wieder erschlafft ist.

In diesem günstigsten Falle würde also die Horstmann'sche Maschine als ein nicht ungeschickt konstruirtes Uhrwerk zu bezeichnen sein und wäre während einer gewissen Zeit, so lange die Spannkraft der Feder vorhält, im Stande Kraft abzugeben. Daß diese Kraftäußerung indessen keine bedeutende und in Summa nur eine der zum Aufziehen der Feder verwandten Arbeit gleichkommende sein kann, wird Jedem klar sein."

Dies ist nun gegen Herrn Straubes Voraussetzung nicht Jedem klar z. B. dem Herrn Mechaniker Fuchs in Bernburg nicht, der schon seit vielen Monaten vergebens bemüht ist, das Movens praktisch darzustellen, welches Herr Straube mit solcher Sicherheit theoretisch nachgewiesen haben will, ebenso mir nicht, der ich glaube die Bewegungsmechanismen und Kombinationen der qu. Maschine genau zu kennen, und demzufolge halte ich der oben ausgesprochenen „Ansicht" des Herrn Straube, die meinige wie folgt entgegen.

Die Horstmann'sche Schwerkraftmaschine entwickelt durch die Schwerkraft zweier Gewichte an zwei Hebelarmen eine senkrechte Kraft und theilt diese an geeigneter Stelle vermöge eines bekannten Mechanismus in zwei wagerechte Kräfte dergestalt, daß jede von beiden, eine der andern entgegengesetzte konzentrische Bewegung macht. Beide bleiben von einander abhängig, so daß zu gleicher Zeit die eine, welche der „vertikalen Scheibe" mitgetheilt wird, ein „Zurückgehen" dieser veranlassen wird, sobald die Andere, die der sich entgegengesetzt bewegenden Druckrolle mitgetheilt wird, ein „Vorgehen" der letzteren veranlaßt, und endlich auf diese Weise ein Ausgleich dieser beiden Kräfte auf der kreisrunden Bahn durch die in entgegengesetzter Richtung befindliche Steigung derselben stattfinden. Diesen Ausgleich zu beseitigen und nur die beiden horizontalen Kräfte sich einander zu begegnen zu lassen, daß die eine die andere ganz oder theilweis aufhebt, dürfte allem Anschein nach des Pudels Kern bilden.

Herr Straube hat nun seine Ansicht vom vorigen Jahr mir am 6. Dezbr. 1878 in Berlin zunächst wiederholt — ist aber darauf bei genauer Besichtigung der Zusammensetzung der Maschine sehr überrascht gewesen, den Raum, welchen er, wie aus seiner Ansicht zu ersehen, einer starken spiralförmigen Feder angewiesen hatte, durch ein grißseres Rad ausgefüllt zu sehen. Außerdem überzeugte sich Herr Straube, daß beide konzentrisch ineinander gefügten Räder so eng schlossen, daß auch die von ihm ferner ausgesprochene Vermuthung unhaltbar sei, nach welcher durch das Handrad gleichzeitig mit den beiden Gewichten auch die „Feder" aufgezogen werden sollte.

Nichtsdestoweniger wiederholt Herr Ingenieur Straube in seinen letzten „Erklärungen" dieselbe Behauptung wie früher. Da man aber einer Behauptung nicht durch beliebige Wiederholungen, sondern nur durch den Beweis Haltbarkeit geben kann, so fordere ich den Herrn Ingenieur Straube auf, seine Behauptung d. i. die von ihm aufgestellte Theorie praktisch zu beweisen, wogegen ich mich erbiete, an der Maschine selbst die von mir gemachten Behauptungen praktisch zu beweisen, und erkläre jede unbewiesene Behauptung für ungiltig.

Die Maschine ist nun in der letzten Zeit in Merseburg ausgestellt gewesen zu dem Zweck der Identität derselben und ebenso die Richtigkeit der Zusammensetzung ihrer Theile festzustellen. Ich kann Herrn Straube nachweisen, daß dies völlig erschöpfend geschehen ist, so daß jetzt die von Herrn Straube vergebens angestrebte Klarheit über die verschiedenen Einzelnheiten geschaffen ist, und so steht zu erwarten, daß Herr Straube den Beweis für seine Behauptung nicht länger schuldig bleibt.

Die hierdurch für meine Liebhaberei mir entstehenden Kosten bitte ich Herrn Straube nicht als Hinderniß hierbei anzusehen, aber ich muß bitten mit Sicherheit die Befehle zur Wiederbelebung der Maschine (die ja im günstigsten Falle nach Herrn Straube die Bezeichnung eines nicht ungeschickt konstruirten Uhrwerks verdient) zu geben, denn zu einem resultatlosen Experimentiren auf meine Kosten kann ich mich nicht verstehen.

Meine Logik, nach welcher ich schloß, Herr Straube habe seine Ansicht über die Maschine geändert, da er trotz seines Versprechens drei Monate lang Nichts von sich hören ließ, ist unwiderlegt geblieben oder man müßte gelten lassen: Da sich seit dem von Herrn Straube abgegebenen Versprechen drei Monate lang Nichts geändert hatte, so war er an dasselbe überhaupt nie gebunden.

Zum Schlusse verwahre ich mich zunächst energisch gegen die Insinuation des Herrn Straube, welche darin gipfelt, daß es mir nicht einzig und allein um eine Aufklärung sondern um eine Ausbeutung im andern Sinne zu thun und daher für Herrn Straube räthlich gewesen sei, seinen Namen vor einer Beziehung zu dem Humbug der Maschine zu schützen. Ich will es unterlassen diese Handlungsweise des Herrn Ingenieur Straube zu bezeichnen und überlasse das der öffentlichen Meinung — aber ich will nicht unterlassen zu bezweifeln, daß es in Halle die gute Sitte erlaubt, bei einem sachlichen Streit seinen Widerpart unter Benutzung des Umstandes, daß er am Orte fremd ist, persönlich zu verdächtigen. Herr Straube soll öffentlich erklären, ob ich ihn je um etwas anderes ersucht habe als um Aufklärung der Sache — der Name des Herrn Ingenieur Straube soll nicht mit dem Humbug — sondern mit der Aufklärung des Humbugs ad oculos in Beziehung treten und es muß bestritten werden, daß das jemals seiner unwürdig sein kann. Die geehrten Herren Techniker aller Grade werden hierdurch ebenso höflich als dringend eingeladen, die qu. Maschine gegen Abgabe ihrer Visitenkarte in Augenschein zu nehmen und dadurch die Aufklärung des Mechanismus oder des Humbug zu unterstützen und herbeizuführen. Das nur von Nicht-Technikern zu erhebende Entree wird der städt. Armenkasse überwiesen werden. Am hiesigen Orte fremd, bin ich leider augenblicklich außer Stande, mit anderen Mitteln als geschehen, der Verdächtigung des Herrn Ingenieur Straube gegenüberzutreten, welche doch wohl nicht abgeschwächt wird durch die derselben nachfolgenden Worte: „Es sollte ihn freuen, wenn er Herrn Wakczynski Unrecht gethan..." Indem ich glaube, mit dem angenehmen Bewußtsein schließen zu können, daß ich dem Herrn Straube diese Freude bereitet habe — darf ich dem wohl hinzufügen, daß ich dadurch ein Recht erworben habe, von Herrn Straube die gedachte Aufklärung — aber immer wieder ad oculos — zu fordern, denn die mir nun einmal eigenthümliche wenn auch vielleicht für Herrn Straube unbequeme Logik läßt mich behaupten, daß dieser Herr, nachdem die Gefahr beseitigt ist, sein Name könne durch die Wiederbelebung der Maschine zu dem Humbug derselben in Beziehung gebracht werden, nunmehr um so bereitwilliger diese Wiederbelebung leisten muß, als dieselbe ja für ihn des Räthselhaften Nichts bietet und doch Niemand Anderem gelingen will.

Ich behaupte aber, daß Herr Straube außer Stande ist, die qu. Maschine nach der von ihm aufgestellten Theorie gangbar zu machen und stelle zum Beweise dessen die Maschine zur Verfügung, erwartend, daß der Herr Ingenieur Straube die Haltbarkeit der von ihm bisher nur immer behaupteten aber noch nicht bewiesenen Theorien praktisch beweist. Bis dahin sind dieselben sowohl für Laien als für Techniker werthlos.

Alphons Wakczyński,
Maurermeister.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

IV. Gartenbau-Ausstellung Halle a. S.
Inserate für den Anhang des Catalogs nimmt Herr Reinhold Nieschmann (Plötz'sche Druckerei) entgegen und kosten
die ganze Seite 12 Mark.
„ halbe „ 8 „
„ viertel „ 4 „
Das Ausstellungs-Comité.

Achtung!
Amerikanische Wasch- u. Wringmaschine, leicht zu hantiren, Ersparniß an Arbeitskraft und Seife, solide gefertigt, zum Selbstkostenpreise à 18 ℳ, sonst 21 ℳ, zu verkaufen.
W. Fuchs, Tischlermeister zu Roitzsch b. Bitterfeld.

2 gebrauchte Kronenleuchter werden zu kaufen gesucht.
Wettin. Otto Köhler.

Schöne Apfel- und Zwetschenreiser, Traureschen und Trauerweiden, gefüllten Rothdorn und Weißdorn, schön blühende Sträucher, Baumwachs, kaltflüssiges und fettes Brumataleim und schönen Grottentuff offerirt
Tennstädt. F. Buddensieg.

Caffee, gebrannt,
à Pfd. 110 Pfg.,
kräftig u. reinschmeckend, empfiehlt
Hermann Fahlberg.

Gesucht wird für eine bedeutende Maschinenfabrik als
Buchhalter
ein Herr in gesetzten Jahren, welcher der doppelten Buchführung und allen kfm. Comptoirarbeiten durchaus vertraut, im Besitz guter Zeugnisse über bisherige Thätigkeit.
Offerten erbeten unter L. G. 506 an Rud. Mosse, Halle.

Oelschläger,
tüchtig, mit guten Zeugnissen, erhält sofort dauernde Beschäftigung.
Mühle Carsdorf a/Il. bei Nebra.
W. Zehe.

Kellnerinnen
erhalten die feinsten Engagements durch Freitag's Centr.-Vermittl.-Bureau Magdeburg, Stiftsstr. 3, am Georgenpl.

Ein flottes, in guter Lage gelegenes Material- und Colonialwaaren-Geschäft wird, wenn möglich bald zu pachten gesucht. Offert. bel. man unter R. G. # 1511 postlagernd Merseburg zu adressiren.

Ein neu gebautes Haus in Giebichenstein (kl. Villa), im Garten gelegen, reizende Lage, ist preiswerth zu verkaufen und sofort zu beziehen. Nähere Auskunft ertheilt der Herr Restaurateur auf dem Mühlichener Keller.

Eine freundliche Wohnung zu 45 ℳ pro anno zu Johanni d. J. zu beziehen Bernburgerstraße 29.